

## EPIGRAMM AN EINEN NAHE-STEHENDEN

(Anth. Pal. 6, 119)

Wer jemandem Freundliches sagen oder gar wünschen möchte, tut es vielleicht ungerne geradeaus und platt ins Gesicht, zumal wenn man sich seit Jahrzehnten kennt und viel Gemeinsames erlebt und erstrebt hat. Zurückhaltender, womöglich sogar herzlicher kann da sein, wer poetisch-metaphorisch spricht; doch läuft er damit Gefahr, unverständlich zu werden, zumal für Fernerstehende. Das mag ein Epigramm aus der Anthologia Palatina zeigen, mit dem bisher, wie es scheint, niemand etwas hat anfangen können.<sup>1</sup> Es lautet (VI 119):

Κεῖσαι δὴ χρυσέαν ὑπὸ παστάδα τὰν Ἀφροδίτας,  
 βότρυ, Διωνύσου πληθόμενος σταγόνι.  
 οὐδ' ἔτι τοι μάτηρ ἐρατὸν περὶ κλήμα βαλοῦσα  
 φύσει ὑπὲρ κρατὸς νεκτάρεον πέταλον .

In nüchternes Deutsch übersetzt wäre das etwa: „Du liegst nun also in der goldenen Vorhalle der Aphrodite, du Weintraube, gefüllt vom Saft des Dionysos, und nicht mehr legt die Mutter ihr liebliches (und liebendes) Gezweig um dich, und sie wird nun ihr Nektar-Laub nicht über deinem Haupt wachsen lassen.“ Eine mütterliche Pflanze, die ihre Traube mit liebevoller Rebe (κλήμα 'Zweig' sagt man vor allem vom Weinstock) umkleidet hat, will nun nicht mehr als Nektar-Blatt über ihrem Kind wachsen; die Frucht, erfüllt von dionysischem Traubensaft, wird zum Weihgeschenk für Aphrodite.

Die „goldene Vorhalle der Aphrodite“ darf man wohl auf die Aphrodite beziehen, die das τέλος θαλεροῦ γάμου (Od. 20,74) bringt, zumal ihre „Halle“ hier παστάς heißt, was auch den „Hochzeitsraum“ bedeutet. Die Trennung von der Mutter geschieht also wohl durch die Ehe. Was all das bedeutet, wird unmittelbar klar, wenn wir den Verfasser-Namen des Gedichts lesen: ΜΟΙΡΟΥΤ ΒΥΖΑΝΤΙΑΚ, und in der Suda μ 1464 finden: „Moiro aus Byzanz, Dichterin von Epen, Elegien und Liedern, die Mutter des Tragödien-Dichters Homer, die Frau des Andromachos mit dem Beinamen ‚der Philologe‘“.<sup>2</sup> Der Philologe Andromachos und die Dichterin Moiro haben gehofft, daß ihr Sohn Dichter würde, und ihn deswegen Homer genannt. Und er dichtete, – freilich nicht Epen, wie seine Mutter es tat, und wurde kein Homer. Sondern „gefüllt vom Saft des Dionysos“ diente sein Werk den „Dionysien“: es waren Tragödien für die Feiern dieses Gottes in Athen. Die

<sup>1</sup> Pierre Waltz (in seiner Ausgabe der Griechischen Anthologie Bd. 3 (1913, S. 17,11) führt das Gedicht als Beispiel dafür an, daß die hier überlieferten Weih-Epigramme sich oft auf höchst kärgliche Gaben beziehen, – 4 weitere nennt er, wo billiges Obst geopfert wird. – Georg Luck (Mus. Helv. 11, 1954, 181 f.) sieht in dem Gedicht nur den „etwas frostigen Versuch“, konventionelle Formeln miteinander zu verbinden, was „etwas Unechtes, Anempfundenes in das Gedicht bringt.“

<sup>2</sup> Über Moire s. zuletzt Helene Homeyer, Dichterinnen des Altertums, Zweisprachige Textausgabe, Paderborn 1979, 83-85 u. 206. Über den Tragiker Homer s. TrGF I 98T1-11, wo jetzt dies Epigramm nachzutragen ist.

Mutter spricht also ihren Sohn und sein Werk an, spielt — sehr bescheiden — auch auf ihre eigene Poesie an: „sie wird ihr Nektar-Laub nicht über deinem Haupt wachsen lassen.“ Sie wünscht ihm alles Gute: „Ich bin froh, daß du auf einem Wege bist, wie ich ihn dir von früh an gewünscht habe — der dann aber durchaus dein eigener Weg geworden ist.“

Hamburg

BRUNO SNELL